

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Veröffentlichungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Druckerarbeiten oder der Beförderungsrichtungen) hat der Empfänger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachzahlung im Voraus. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Nachzahlung übernommen. Bei Konten- und Zwangsvergleich erfolgt jeder Nachzahlung anstandslos.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.  
Hauptverleger: Georg Rähle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla  
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 138.

Nummer 107 Fernruf: 231 Donnerstag, den 9. September 1937 Nr. VIII, 265 36. Jahrgang

## Amtlicher Teil Herzliche Einladung zum örtlichen Erntedankfest.

Da dies Jahr mit unserem allhergebrachten örtlichen Erntedankfest die Einweihung unserer im Innern neu ausgemauerten Kirche verbunden und der Besuch zahlreicher Ehren Gäste zu erwarten ist, werden die Kirchgemeindeglieder hierdurch nicht nur zu zahlreichem Besuch des Festgottesdienstes am Sonntag, den 12. September, vorm. 9 Uhr herzlich eingeladen, sondern auch gebeten, den üblichen Schmuck an Kränzen und Früchten am Sonnabendnachmittag in der Kirche abzugeben. Wer sich der Reihe der Sester von Spenden für die Ausschmückung anschließen will, wird gebeten, dies auf dem Pfarramt zu melden. „Wer Dank opfert, der preiset mich!“

Ottendorf-Okrilla, am 9. September 1937.

Die Kirchgemeindevertretung.

## Ein neuer deutscher Mensch

Der Bericht des Reichsärztesführers

Als letzter Redner auf dem Parteitag am Mittwoch sprach der

Reichsärztesführer Dr. Wagner.

Der Reichsärztesführer zeigte in einer umfassenden Rede, in der er auch zu vielen wichtigen Einzelfragen Stellung nahm, wie die nationalsozialistische Weltanschauung in der Gesundheits- und Gesundheitspolitik zu grundlegenden Wandlungen führte. Er ging von Nationalsozialismus und Nationalsozialismus aus und hob dabei als Antwort auf eine Rede des Kardinal-Staatssekretärs Pacelli hervor, dass gerade der Rassendanke und die Rassen, fremde Rassen in ihrer Eigenart nicht nur zu verstehen, sondern auch zu achten und zu respektieren, wie überhaupt niemals behauptet worden sei, dass andere Rassen schlechter sind als die unsrige. Die Untrennbarkeit des Rassengebantens vom deutschen Sozialismus wurde unter der lebhaften Zustimmung der Zuhörer sehr deutlich betont, ebenso wie die daraus sich ergebende Folgerung des kompromittierten Kampfes gegen das jüdische Blut.

Eingehend beschäftigte sich der Reichsärztesführer mit der wichtigen Frage der Geburtenziffer an Hand von reichem Zahlenmaterial. In diesem Zusammenhang erklärte Dr. Wagner, die kinderreiche Mutter solle den gleichen Ehrenplatz in der Frontgemeinschaft erhalten wie der Frontsoldat, wobei er ankündigte, dass ein Ehrenzeichen für die deutsche kinderreiche Mutter geschaffen werde.

Wir haben heute in der Geburtenzahl knapp den Stand erreicht, der notwendig ist zur Bestandhaltung des deutschen Volkes. Das kann für Nationalsozialisten niemals Ziel, sondern nur ein Weg sein zu weiterem Wachstum. Was nicht wächst, stirbt, das lehrt uns die Natur. Das deutsche Volk soll leben und sich deshalb wachsen!

Partei und Staat werden deshalb in den nächsten Jahren ihre Anstrengungen verdoppeln, um die Geburtenzahl zu steigern. Aufgabe des Staates ist es, durch gesetzliche wirtschaftliche, steuerliche und sonstige Maßnahmen dafür zu sorgen, dass es zum mindesten keine Strafe und keine wirtschaftlich unerträgliche Last mehr ist, Erzhörer einer kinderreichen Familie zu sein.

Die künftige Entwicklung unserer Geburtenziffern wird sich — darüber müssen wir uns klar sein — erst in etwa 15 Jahren auswirken beginnen. Bis dahin müssen wir mit der für uns unabänderlichen Tatsache rechnen, dass

von Kriegsbeginn bis zur Machtübernahme etwa 13,5 Millionen Deutsche zu wenig geboren wurden. Dieser Ausfall macht sich jetzt bemerkbar und wird sich in den nächsten Jahren stärker bemerkbar machen müssen. Diesen Mangel an Menschen und menschlicher Arbeitskraft können wir nur dadurch ausgleichen, dass wir alles tun, um die Gesundheit und Leistungsfähigkeit der jetzt lebenden Generation nicht nur zu erhalten, sondern noch zu steigern und bis ins höchste Alter zu bewahren.

Vom Amt für Volksgesundheit der Partei und Deutschen Arbeitsfront haben wir mit den Versicherungsstellen im letzten Jahr zunächst in vier Gauen, denen schon im nächsten Jahr weitere folgen werden, begonnen, zunächst einmal alle schaffenden Deutschen in den Betrieben nach einem einheitlichen Untersuchungsschema, dem Gesundheitsamt und dem Hausarzt, zu untersuchen, um überhaupt erst einmal eine Gesundheitskarte des deutschen Volkes zu ziehen. Den Arbeitern wer-

## Keine Antwort Roms an Moskau

Moskau fehlen die Beweise

Die italienische Antwort auf die französisch-englische Einladung zu einer „Mittelmeer-Konferenz“ ist, wie in zuständigen italienischen Kreisen verlautet, bis Mittwochabend nicht übergeben worden. Es sei jedoch schon mit Rücksicht auf den für den 10. September geplanten Beginn der Konferenz damit zu rechnen, dass die Antwort spätestens am Donnerstag erfolgen würde.

Ueber den Inhalt der Antwort könne, wie in den gleichen Kreisen versichert wird, noch nichts gesagt werden. Man betont jedoch, dass nach der am Mittwochvormittag in Rom übergebenen zweiten sowjetrussischen „Note“ die Schwierigkeiten für eine Teilnahme Italiens an der geplanten Konferenz nicht geringer geworden seien.

Bezüglich dieses zweiten Moskauer Erlasses wird erklärt, dass eine Antwort Italiens kaum zu erwarten sei. Irgegendweiches dokumentarisches Material über angebliche Beweise für die sowjetrussischen Anschuldigungen gegen Italien sei auch in dieser zweiten „Note“ nicht enthalten.

## Keine Militärmilitionen im Ausland

Widerlegungen ausländischer Meldungen

In der ausländischen Presse erscheinen immer wieder tendenziöse Meldungen, wonach sich angeblich deutsche Militärmilitionen in fremden Ländern befinden und dort alle möglichen Einflüsse auf aktuelle Vorgänge ausüben. Demgegenüber ist festzustellen, dass Deutschland in keinem Land der Welt eine Militärmilition unterhält.

Richtig ist vielmehr, dass verschiedene fremde Staaten sich die militärischen Erfahrungen einzelner früherer deutscher Offiziere zunutze zu machen suchen und sie zu diesem Zweck durch private Dienstverträge verpflichten. Diese ehemaligen Offiziere handeln bei dem Abschluss solcher Dienstverträge auf eigene Initiative und eigene Verantwortung, ohne dass amtliche deutsche Stellen dabei beteiligt wären.

## AdZ-Jesthallen in ganz Deutschland

Am Mittwochnachmittag traf Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zu einem Besuch in der AdZ-Stadt auf dem Gelände am Solznerweiher ein. In einer kurzen Ansprache erklärte er, dass im nationalsozialistischen Deutschland kein Fest ohne den deutschen Arbeiter denkbar sei.

Die Stätte der Freude, die hier zum erstenmal in diesem Umfang dem deutschen Arbeiter zugänglich sei, würde in den kommenden Jahren in allen deutschen Gauen errichtet werden und dem deutschen Volk nach einem anstrengenden Arbeitstag einen fröhlichen Feierabend vermitteln.

## Eine halbe Million Parteitagbesucher

von der Reichsbahn befördert

Wie die Reichsbahndirektion Nürnberg mitteilt, trafen am Dienstag und in der Nacht zum Mittwoch mehr als 150.000 Sonderzugteilnehmer und Reisende des allgemeinen Verkehrs in Nürnberg ein, so dass eine halbe Million mit der Reichsbahn nach Nürnberg beförderter Reichsparteitagteilnehmer überschritten wurde. Der Rück-

den die anderen Bevölkerungsgruppen folgen, deren Gesundheits- und Leistungszustand im allgemeinen nicht besser ist als der des deutschen Arbeiters. — Der Idealzustand nach Jahren wird einmal der sein, dass dieser Gesundheitspaß vom Hausarzt schon für den Säugling ausgestellt wird und den deutschen Menschen von der Wiege bis zum Grab begleitet.

Die von uns durchgeführten Betriebsuntersuchungen erfüllen natürlich ihren Zweck nur, wenn wir die festgestellten Frühstadien, die, wie ich betone, keine Krankheiten sind, auch beseitigen. Es geschieht das in engerer und vertrauensvoller Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen: der Krankenkassen, der Landesversicherungsanstalten, der ARB, und besonders der Arbeitsfront.

Das neue Hausarzt-System, das der Reichsärztesführer vor den gespannt zuhörenden Kongreßteilnehmern entwickelte, beruht auf der freien Arztwahl, die nur insofern eingeschränkt werde, als von jedem Versicherer verlangt werden soll, daß er sich immer auf die Dauer für einen bestimmten Arzt entscheidet, woraus sich eine Reihe weiterer Folgerungen ergebe, die in ihren Grundzügen dem alten Hausarzt-System entsprechen. In dem der Hausarzt nicht nur in den Tagen der Krankheit als Arzt sondern als Freund und Berater der

transport der Arbeitsmänner wickelt sich in der Nacht zum Donnerstag ab. Neben den vielen Sägen des allgemeinen Verkehrs fuhr die Reichsbahn bis jetzt 750 Sonderzüge.

## Heber eine Million Jah „Entartete Kunst“

Der Besuch der Ausstellung „Entartete Kunst“ in München hält ununterbrochen stark an; bis Mittwoch wurden 1149.095 Besucher gezählt. Auf die Gäste aus dem Ausland hinterläßt die Ausstellung einen tiefen Eindruck. In Gesprächen geben sie ihren Verständnislosigkeit darüber Ausdruck, daß ein Teil der Auslandspresse die Ausstellung mit gebührender Anerkennung begleitet. Sehr oft wird bedauert, daß es nicht auch im Ausland möglich ist, eine solche Schau über die Entartung der Kunst zu veranstalten.

## Deutsches Flugzeug überfällig

Das Flugzeug D-ADY der Deutschen Luft Hansa, das am 21. August unter Führung des Direktors Frhr. von Gablenz, Flugkapitän Lutucht und Oberflugmaschinenführer Kirchhoff im Rahmen der Erkundungsflüge eines Luftweges nach dem Fernen Osten auf dem Flug von Kabul (Afghanistan) nach Anshi (China) das Pamir-Gebirge über den Wabhan-Paß erfolgreich überflogen hatte, verließ nach erfolgtem Auftrag Anshi vor einigen Tagen, um über Kabul zurückzukehren. Das Flugzeug erreichte seinen Bestimmungsort nicht.

Trotz ausgenommenen Nachsuche durch Junkers-Flugzeuge der Luftverkehrsgesellschaft „Eurasia“ fehlt jede Nachricht. Der Reichsminister der Luftfahrt leitete sofort nach Bekanntwerden eine umfangreiche Suche in die Wege, an der die Deutsche Luft Hansa mit zwei Junkers „Ju 52“ von Kabul aus und die „Eurasia“ mit ihren Flugzeugen beteiligt sind. Außerdem hat der Reichsminister der Luftfahrt das Königlich Britische Luftfahrtministerium um Unterstützung, die von diesem sofort in großzügiger Weise zugesichert wurde.

## Adele Sandroc beigelegt

Unter tiefster Beteiligung der Wiener Bevölkerung wurden am Mittwoch die sterblichen Überreste Adele Sandrocks auf dem protestantischen Friedhof Wahleinsdorf zur letzten Ruhe gebettet. Tausende waren bereits im Lauf des Vormittags an der Aufzählung vorübergeschritten, um der großen deutschen Künstlerin die letzte Ehre zu erweisen. Im Auftrag des Führers und Reichsfanzlers leitete Vorkämpfer von Bayern einen Kranz nieder. Unter den zahlreichen Blumenpenden fand ein großer Lorbeerkranz des Reichsministers Dr. Goebbels besondere Beachtung.

## Generaldirektor der BZZ ertrunken

Bei der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) ging die Nachricht ein, daß Generaldirektor Pierre Quésnay in den Ferien in Frankreich beim Baden ertrunken sei. Quésnay stand im 43. Lebensjahr und war seit 1930 Generaldirektor der BIZ.

Familie wirt. Starke Weisheit dankte dem Reichsärztesführer, als er mit dem Ausruf schloß: „Wir wollen helfen, einen neuen deutschen Menschentyp zu schaffen, der gesund, leistungsfähig, kraftvoll und einflussreich ist.“

## Parteitagbesucher verlegt

Nach den mit lebhaften Beifallstundgebungen aufgenommenen Ausführungen des Reichsärztesführers verlegte Rudolf Hess den Parteitagbesucher auf Donnerstag, 16. Uhr.

## Beginn der Sondertagungen

Die SA im Jahre 1937

Am Mittwoch fand die Sondertagung der Hitler-Jugendführerschaft statt, in deren Mittelpunkt ein eindrucksvoller Arbeitsbericht des Reichsjugendführers, Reichsleiter von Schirach, über die Leistung der Hitler-Jugend im abgelaufenen Jahr stand.

Der Reichsjugendführer erwähnte die in diesem Jahr durchgeführte Heimbeschaffung und teilte mit, daß seit dem 1. Januar 543 Grundstücke angelegt wurden. Ausführlich ging Schirach auf die Führernachwuchsfrage ein und befaßte sich mit den Aufgaben der Akademie der Jugendführung in Braunschweig, deren Bau in diesem Jahr begonnen wurde und der bis 1939 fertiggestellt sein wird.





# Der Führer an die Kunstschaffenden.

Zu den Begleitererscheinungen des hinter uns liegenden Kulturverfalls gehört auch die abnorm answelende Kunstliteratur. Dieser Vorgang ähnelt sehr stark der emphysematischen Betätigung schwacher Spieler in jener Freiheit, die sie in Liebe und mit dichterischen Phrasen verherrlichen, ohne aber irgendwie zu versuchen, sie irgendwie praktisch herbeizuführen. Sie ertragen geduldig Sklavendienste, aber reden von der Schönheit der „Freiheit“. Sie benehmen sich unterwürdig, allein sie wettern in kriegerischen Schlachtrufen von Helbentum, von männlichem Kampf und von Sieg! Je mehr sie sich aber in diese heroischen Visionen hineinsteigern, um so mehr haßen und verfolgen sie jeden, der die Wahrheit erkennend, ihnen die Feststellung entgegenhält, daß die Freiheit eben nicht vorhanden und die Helden daher erst einmal aufstehen müssen, um sie zu erkämpfen! Wir haben in Deutschland diese Art politisch-bürgerlicher Selbstbefriedigung 15 Jahre lang erlebt und haben unter ihr nicht wenig gelitten! 15 Jahre lang schrieben und redeten sie von Völkerricht, von der Gleichberechtigung, von Menschenrechten überhaupt und taten dabei so, als ob durch ihr Gerede und Geschreie die Tatsächlichkeit dieses Zustandes entweder herbeigeführt oder in seiner Existenz gar schon bewiesen würde, und versuchten damit, sich und andere — bewußt oder unbewußt — über die harte Wirklichkeit hinwegzujudeln. Wehe dem aber, der es nun wagte, dieser Kata Morgana die harten Tatsachen entgegenzuhalten. Niemand hat deshalb auch den Marschtritt der nationalsozialistischen Bataillone mehr gehaßt als jene, die fortgesetzt in „nationaler Freiheit“ taten und von „Wehrhaftigkeit“ redeten. Denn ihr Kampf war ein schöner und vor allem ein gefahrloser Traum, das Ziel der anderen aber nur durch bittere Opfer zu erreichen. In ihrer Welt genügte es, zu reden. Zum Eintritt in die andere aber mußte man handeln!

Es war natürlich schwerer, zu einem 16. März 1935 zu kommen oder das Rheinland zu besetzen, als sich in Zeitungen und literarischen Broschüren mit theoretischen Abhandlungen über das richtige Wesen einer wirklichen Freiheit zu befassen.

Geschichtlich wird aber sicherlich nur das Tatsächliche gemessen, das heißt geschichtlich ist entscheidend nicht das politische Wollen oder die theoretische Betrachtung, sondern die politische Leistung, das heißt die Tat.

Es ist auf dem Gebiet der kulturellen Entwicklung nicht anders. So wie die politische Regeneration außerhalb der literarischen Behandlung nur durch die positive Leistung kommen konnte, so kann sich auch die kulturelle Wiedergeburt nicht in Leitartikeln, Kunstkritiken, Kunstbetrachtungen oder Kunstabhandlungen erschöpfen, sondern sie muß zu einer positiven kulturellen Leistung führen. Was machte wohl unsere gesamte Kunstliteratur, wenn ihr nicht vergangene Jahrhunderte, ja Jahrtausende die sachlich materiellen Grundlagen für ihre theoretischen Abhandlungen geliefert hätten? Wie würde etwa die Menschheit in Zukunft noch von einer Bereicherung ihres kulturellen Lebens sprechen können, wenn statt einer Vermehrung tatsächlicher Kulturleistungen nur eine Ausweitung des Umfangs der literarischen Behandlung oder der Betrachtungen stattfinden würde? Man kann daher nicht von Kulturpolitik reden, wenn man unter ihr nur die sogenannte geistige theoretische Befassung mit kulturellen Fragen versteht.

Nein: die Aufgabe einer Kulturpolitik ist genau so wie auf dem Gebiet der allgemeinen Politik die Führung zu neuen, in diesem Falle kulturellen Leistungen!

Diese, das heißt die Ergebnisse der wirklich schöpferischen Arbeit, werden dann gesammelt und später vielleicht auch wieder einmal gewogen. Keinesfalls könnte dies aber das sogenannte kulturpolitische Wollen, denn dies ist ja erst in dem Augenblick messbar, in dem es sich zur Tat zu verdingen beginnt. So ist denn auch die Kulturgeschichte der vergangenen Zeitalter nur die Registrierung kultureller Leistungen und nicht die Wiedergabe kultureller Meinungen oder eines kulturellen Willens!

Was auf dieser Welt gedacht, geredet und niedergeschrieben wird, kann nur insofern einen Eigenwert beanspruchen, als es als rein geistige Arbeit selbst einen Beitrag zu dem allgemeinen Bestand geistiger und damit im tiefsten Grunde doch wissenschaftlicher Erkenntnisse liefert.

Die wahrhaft hohe künstlerische Leistung ist die seltenste begnadete Äußerung einer einem Volk geschenkten inneren Veranlagung oder besonderen Fähigkeit, und sie ist daher auch der schlagendste Beweis für die einem Volke schon in die Wiege gelegte höhere Bestimmung.

Denn die Zeit kann kein Kunstwerk gebären, sondern die Menschen schaffen es aus dieser ihrer inneren Bestimmung heraus, und zwar so, wie sie es sehen und empfinden oder wie ihr Ohr es vernimmt.

Es gehört z. B. seit jeher zu den ersten menschlichen Kunsttätigkeiten der Versuch, das eigene Ich, d. h. den Körper des Menschen, in Bild und Form wiederzugeben.

Längst ehe die Sprache die Ausdrucksmöglichkeiten fand, die Gestalt des höchsten Erdenwesens in Worte zu fassen, versuchte der schöpferisch veranlagte Mensch durch die Zeichnung den Eindruck des Gesamtbildes seiner Welt oder seiner Umwelt festzuhalten und wiederzugeben.

Aber hier sehen wir, wie wenig die künstlerische Befähigung zu tun hat mit dem gegebenen tatsächlichen Zustand der Menschen an sich und wie sehr sie ausdrückliche Gabe ist weniger befähigter Völker und deren besonders begnadeter einzelner Menschen. Denn jedes Wesen dieser Erde muß oder müßte sich selbst als vollkommen empfinden. Aber selbst unter den menschlichen Rassen ist es nur wenigen gegeben, dieser körperlichen eigenen Vollendung einen künstlerisch zutreffenden Ausdruck zu verleihen. Nicht weil der Grieche schön war, gelang es ihm, seinen schönen Körper in Bild und Plastik darzustellen, sondern weil es dem Griechen gegeben war, diese Schönheit zu empfinden, d. h. sie bewusst zu erkennen und dem nachzugestalten. Nur dem sind die Meisterwerke der antiken Kunst zuzuschreiben.

Allein nicht nur die Kulturvölker sind in der Minderzahl gegenüber den kulturell Antütigen, auch innerhalb dieser Völker selbst sind es wieder nur einige wenige, die als geeignete Auserwählte die intuitive Gestaltungsraft zur Festhaltung und Wiedergabe des Gesehenen von der Vorlesung verleben erhielten.

So wie auf allen Gebieten des Lebens stets einzelne Menschen die Bahnbrecher neuer Erkenntnisse, die Vollbringer neuer Leistungen sind, so auch auf dem kulturellen.

Hunderttausende mögen den gleichen Körper besitzen. Liebe und Leid mag die beiden Geschlechter in Millionen fähigen

den Wesen zueinanderführen oder voneinander entfernen, allein nur einem vielleicht wird es gelingen, die geschwänglich geformte Kraft der Schönheit des Mannes und des Weibes bewußt zu empfinden und ihre jeelischen Probleme mit einer von höherer Führung geleiteten Hand wiederzugeben, so richtig wiederzugeben, daß spätere Generationen, z. B. belehrt durch die unterdessen gewordenen anatomischen Kenntnisse des Baues dieser Körper, nur erkaunt sein können über das Wunderwerk einer Statue, die vor 2½ tausend Jahren geschaffen, für jeden Anatomen der Jetztzeit schlechthin auch wissenschaftlich nicht zu überbieten gelungen ist.

Dies gilt aber nicht nur für die Wiedergabe des menschlichen Körpers oder der sonstigen sichtbaren Umwelt, nein, viel stärker tritt diese begnadete Kraft des schöpferischen Einzelwesens in Erscheinung auf dem Gebiete der Musik und auf dem der Baukunst! Die Materialien, die als Stoffe der Baukunst dienen, sind fast allgemein vorhanden. Auch die natürlichen Bedürfnisse waren zumindest bis zu einem gewissen Grad naturgemäß für alle Rassen gleich gegeben. Und doch, wie verschieden sind die Lösungen! Wie wenige Völker sind sich der in dieser materialen Möglichkeiten zur Verbesserung ihres eigenen Daseins jeweils bewußt geworden, und wie verschieden wurden sie sich ihrer bewußt.

Wenn wir aber diese kulturschöpferischen Rassen bewußt in Gegensatz zu den anderen stellen, dann geschieht es, um so einen Maßstab zu finden aus dem Gegensatz der Leistungen. Denn nur aus den Gegensätzen erkennen wir das Große und das Kleine, das Lichte und das Düstere. In

## Kulturbesitz als Nationalvermögen.

Musik wird vielleicht dereinst in ihren Klängen über den Umweg von Schwingungen zu gleichmäßigen Zahlenbildern führen, die dann ihrerseits das Rätsel der tiefsten Seelenwirkung dieser Kraft lösen werden. Der Künstler, der aber in seinen Tönen eine Welt entstehen und einstrahlen läßt, hat nicht als Mathematiker Schwingungen berechnet, sondern aus gottbegnadeter Ahnung intuitiv seine Akkorde und Harmonien gefunden, die Millionen Menschen als höchste Kunst erschauern, ohne daß sie sich des letzten Barums klarzuwerden vermögen. Und in dem Sinn ist auch der gottbegnadete Künstler Pionier auf dem Wege des Menschen zu oft tiefsten ergründeten Erkenntnissen ohne daß er sich dieser späteren realen Beweise oder Gründe für die Richtigkeit seiner Ahnungen vorerst bewußt sein wird. Denn er ertit vielleicht der Menschheit am weitesten voraus! Und daher ist auch seine Leistung als wirkliches Kunstwerk als die höchste Leistung eines Volkes zu feiern. Dieses gehört damit aber auch zu den wertvollsten Beständen des Erbes eines Volkes.

Was sich auch die Völker in einzelnen an materiellen Gütern aneignen, ist gänzlich unbedeutend gegenüber den Werten wahrer kultureller Leistungen. Nur der gedankenlose Spieler kann die gewaltige Bedeutung dieser Tatsache nicht erkennen. Würde man aber aus dem nationalen Gesamtbefiz unserer Völker alles das herausstreichen, was als kulturelle Leistungen zunächst seinem praktischen Zweck zu dienen schien, dann würde sich mit einem Schlag das Bild unseres blühenden allgemeinen Lebens in eine Wüste verwandeln.

Denn jede künstlerische Leistung war zunächst für den Bestand des Durchschnittsmenschen nicht sachlich bedingt, sie ist aber dafür einer jener zufälligen Werte, die den Menschen allein endgültig aus der Sphäre des Animalischen gehoben haben.

Wenn aber ein Wirtschaftler von „Nationalvermögen“ redet, dann mag man sich dessen bewußt sein, daß dieses Nationalvermögen, abgesehen von der an sich vorhandenen Leistungs- und Gestaltungsraft eines Volkes, zusammengerchnet zu 95 v. H. in seinen kulturellen Leistungen und noch nicht einmal zu 5 v. H. in seinen sogenannten reinen materiellen Werten liegt. (Weißl.)

So hoch nun auch der Kulturbesitz eines Volkes als Gesamtheit zu werten ist, so wird doch wie auf jedem anderen Gebiet eine fortwährende Veränderung bzw. Ersetzung und Ergänzung der einzelnen Objekte und Arbeiten vorgenommen werden. Es gibt sicherlich menschliche Leistungen, die mit Recht die Bezeichnung „unsterblich“ für sich in Anspruch nehmen können, allein sie sind die Produkte der schöpferischen Kraft ganz weniger in Jahrtausende eingestreuter einzelner. So wie deren Leistungen einem größeren Teil der Völker in ihrer Bedeutung zum Bewußtsein kommen, pflegen sie zunächst auf die begabteren Seelen anspornend zur Nachahmung zu wirken.

So häuft sich vornehmlich durch ihr Wirken allmählich ein künstlerischer Besitzstand an, der natürlich nur selten mit dem durch das Vorbild gegebenen Maßstab gemessen werden kann. Allein, trotzdem brauchen die Arbeiten nicht schlecht zu sein, sondern im Gegenteil, sie sind als ehrlich bestrebte Nachahmung eines guten Vorbildes tausendmal besser als die Verlogenheit einer sogenannten neuen Kunst, deren einzige Rechtfertigung nur in dem eben noch nicht Dagewesenen liegt, ohne aber das Stigma des Genialen an ihrer Stirn zu tragen. Nachdem außerdem im Laufe der Jahrhunderte immer neue Genies aufstauen, die ihrerseits auch wieder Nachahmer finden, wird hier ein fortgesetzter Prozeß der Verdrängung des vorhandenen Kunstbesitzes durch einen neu hinzukommenden stattfinden. Damit aber erhebt sich nun die Frage der

Wertung des Kunstwerkes an sich.

Die natürliche Beantwortung findet diese Frage für jeden einzelnen Fall durch das Innerungstreten des sofort ersichtlich Überlegenen, d. h. Besseren. Denn dieses Bessere wird sich, wenn auch oft nach schwersten Kämpfen, doch im Laufe der Zeit allmählich durchringen und dabei genau soviel von früher verdrängen, als es zur Behauptung des eigenen Daseins an Raum und an Aufmerksamkeit benötigt.

Wahrung des nationalen Kunstbesitzes.

Wie schwieriger ist die Frage aber dann zu lösen, wenn der Kunstbesitz der Nation bedroht wird von dem Eindringen einer nicht durch die eigene künstlerische Höhe geheiligten und damit berechtigten neuen Welle von Kunstwerken, als vielmehr durch den Angriff einer im tiefsten Grunde amüßlichen unkünstlerischen Produ-

den Zeitlingen liegt die Ursache für die Wertung der selben, an den Dummern ermisst man den Grad der Klingheit, die Faulheit lernt die Bedeutung des Fleißigen würdigen. Das Chaos zeigt den Segen der Ordnung, und über der Barbarei erhebt sich das Glück einer menschlichen Kultur.

So sind die Kulturvölker stets der Gegenpol der kulturlosen Nationen gewesen, genau so wie in ihnen selbst wieder der Künstler der Einsame ist gegenüber der Masse der künstlerisch gleichgültigen oder überhaupt verständnislosen Menschen. Dies liegt aber in folgendem begründet: Das Genie trennt sich von der Masse stets dadurch, daß es unbewußt Wahrheiten vorahnt, die der Gesamtheit erst später bewußt werden!

Zweieinhalbtausend Jahre vor uns hat der Steinmeyer den menschlichen Körper schon so seiner Umwelt vorausgegeben, daß er heute nach allen Erkenntnissen unserer anatomischen Forschung als im höchsten Sinne naturgemäß gestaltet bezeichnet werden muß.

Darin aber liegt der Sinn dessen, was wir mit dem Wort „Kunst“ bezeichnen, die Fähigkeit, im Schönen und im Gestalten eine Wirklichkeit der Zeit, d. h. der Gegenwart vorauseilen, zu begreifen und mit den hierzu besonders geeigneten Mitteln wiederzugeben.

Während der normale Wissenschaftler gefundene Erkenntnisse zu sich nimmt und vielleicht vorsichtig einen Schritt weitergehend, aus ihnen eine neue Erkenntnis ableitet und kommt zu dem Vorhandenen hinzu, überpringt der Künstler im Zeitmaß und Umfang die Erkenntnisse seiner Mitwelt oft um Jahrtausende.

Dies, das aus allgemein weltanschaulichen oder politischen Gesichtspunkten lanciert, propagiert und gefördert wird. Dies war in unserer heutigen Zeit der Fall.

Von all den fraglichen Nachwerken unserer sogenannten „modernen Kunst“ hätten keine 5 Prozent irgend einen Platz im Kunstbesitz des deutschen Volkes erobern können, wenn sie nicht durch eine mit der Kunst an sich gar keinem Zusammenhang stehende, sondern politisch-weltanschaulich orientierte Propaganda der öffentlichen Meinung aufgerehrt, ja durch ähnlich eingestellte politische Faktoren ausgenützt worden wären.

Wie tief die Abneigung des Volkes gegenüber einer durch solche Produkte zugemuldeten Bereicherung seiner Kunst ist, mögen alle ersehen aus den Einbrüchen, die die Befestigung der Ausstellung „Entartete Kunst“ in München bei den Besuchern hinterläßt. Allein nichtdestoweniger ist es einer geschickten, ja gewissen jüdischen Kulturpropaganda gelungen, diese erbärmlichsten Nachwerke, wenn auch nicht den gesunden Einzelmenschen, so aber zum mindesten seinen sogenannten „berufenen künstlerischen Sachwaltern“ aufzuschwächen, in unsere Galerien hineinzuschmuggeln und damit letzten Endes doch dem deutschen Volk aufzutourneieren.

Hier kann nicht von einem natürlichen Prozeß der Verdrängung etwa überalterter und damit mehr oder weniger verlassener Kunstwerke durch glänzende neue Arbeiten gesprochen werden, sondern von einer Vergewaltigung des Kunstempfindens und letzten Endes auch des nationalen Kunstbesitzes durch eine Anzahl von Betrügnern, die, als Massenerscheinung auftretend, mit frecher Stirn von sich behaupteten, den schöpferischen Typ einer neuen „modernen“ Kunst zu repräsentieren.

Inwieweit dieser freche Ueberfall auf unsere Kultur und unseren nationalen Kunstbesitz gelungen ist, mögen Sie alle ersehen aus den Ankäufen, die durch Staatsgelder oder durch sonstige Mittel aus öffentlicher Hand erfolgt sind. Von diesen Werten nun den nationalen Kunstbesitz zu säubern, ist eine heilige Pflicht einer politischen Leistung, die sich selbst als im höchsten Gegenjah lebend ansetzt zu jenen delatenden Kräften, die diese Nachwerke dem deutschen Volke ausgenützt haben!

Daraus ergibt sich für uns aber zwingend die Notwendigkeit, sehr oft eine kritische Betrachtung anzustellen über den Wert eines Kunstwerkes an sich.

Wenn wir nun vom Werte des Kunstwerkes an sich sprechen, dann wollen wir zunächst die Tatsache berücksichtigen, daß die größten Kunstleistungen der Menschheit ihrer Zeit vorangingen, d. h. also, daß sie in der Zeit ihrer Entfaltung von der großen Masse der Mitbürger meist als etwas Neues angesehen worden waren und oft nur von einem begrenzten Teil sofort verstanden wurden, im übrigen sich aber erst allmählich das allgemeine Verständnis errängen mußten.

Ja, dies ist geradezu ein Kennzeichen der allergrößten künstlerischen Leistung, daß sich in ihnen ein Schritt in der unbewußten Erkenntnis des Tatsächlichen nach vornwärts vollzog, dem die Mitwelt nur erst allmählich nachfolgen konnte. Das Recht zur Verdrängung bestehender Kunstleistungen kann aber auf alle Fälle nur solchen Neuschöpfungen zuerkannt werden, die eine größere Wahrheit in sich verkörpern und mithin der allgemeinen Erkenntnis und dem Verständnis ihrer Zeit auch wieder voraneilen werden.

Es gibt dabei manchmal allerdings auch eine unüberblickende Kunst, allein sie ist nur insofern berechtigt, als sie in ihrer wieder eine schon verlorengegangene Klasse in Bestimmung ankündigt.

Ich glaube, wir können vor der deutschen Geschichte und vor unseren Nachkommen kulturell heute gar nichts Besseres tun, als alles das ehrfürchtig zu pflegen, was große Meister der Vergangenheit uns hinterlassen haben.

Und wenn ein ganz kleiner Kreis überzüchteter Dogmenraten an der Urwüchsigkeit dieser wahrhaft deutschen Kunst keinen Gefallen mehr findet, oder an ihr kein Interesse mehr hat und statt dessen zurückstrebt nach einer ihrer eigenen Veranlagung näherliegenden „Primitivität“, dann ist es aber erst recht unsere Pflicht, ohne jede Rücksicht darauf, das Volk zu dieser unserer deutschen Kunst zu führen.

Es ist daher die erste große Aufgabe des neuen Dritten Reiches, daß es die kulturellen Werte der Vergangenheit sorgfältig pflegt und sie der breiten Masse unseres Volkes zu vermitteln versucht und auch dies mit Verstand, denn großartig und vernünftig, denn es ist ganz klar, daß der Mann nicht immer fähig ist, am Abend schwarze Tücher



Probleme anzunehmen und sich mit ihnen ins Bett zu legen! Auch der weiteren Ruhe soll das Theater dienen.

Und es ist nicht der Beweis für die Unwürdigkeit des Volkes, wenn es außer Brot auch nach Spielen lustig ist. Es würde im Gegenteil viel mehr der Beweis für die Unwürdigkeit des Menschen sein, wenn er allein in Spiel und Trank ausschließlich die Aufgaben und das Ziel seines Lebens sähe.

Während der schöpferischen Armut eines bürgerlichen, kapitalistischen Zeitalters schrumpften die Bauten der Gemeinschaft immer mehr zusammen gegenüber den Industriewerken, Banken, Börsen, Warenhäusern und Hotels usw.

Wenn man aber so oft von „volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten“ redet, dann möge man bedenken, daß die Notwendigkeit dieser Notwendigkeiten schwere Anforderungen an die Opferbereitschaft eines Volkes stellen, ohne daß diese Gemeinschaft auch so sichtbar sehen und verstehen lernt, weshalb nun ein höherer Zweck ihren eigenen Interessen übergeordnet sein soll.

Es gibt daher keine große Epoche im Völkerverleben, in der nicht die Interessen der Gemeinschaft ihre überragende Bedeutung durch den sichtbaren Eindruck großer Architektur ausstrahlen vermag.

Die Leistungen und Ergebnisse dieses Strebens aber liegen der Menschheit erst den richtigen Gemeinschaftsgeist vermittelt und damit die Voraussetzung für die Schaffung und Erhaltung der menschlichen Kultur gesichert und nicht das einzige Streben nur wirtschaftlicher Interessen nach Gewinn oder Dividenden usw. Diese große monumentale Schöpfung der Gemeinschaft hat mitgeholfen, eine Autorität herzustellen, ohne die es weder eine dauernde Gesellschaft noch eine Wirtschaft der Gemeinschaft geben könnte.

Die Autorität, die jedenfalls das deutsche Volk im 19. Jahrhundert vor dem Zusammenbruch gerettet und es vor dem Chaos des Bolschewismus zurückgerufen hat, ist nicht die eines Wirtschaftsvorstandes, sondern die der nationalsozialistischen Bewegung, der Nationalsozialistischen Partei und damit des nationalsozialistischen Staates! Die Autorität werden es ahnen, aber vor allem die Anhänger müssen es wissen:

Zur Stärkung dieser Autorität entscheiden unsere Bauten!

Dieser Autorität soll nützen, was wir hier in dieser Stadt sehen, was in Berlin und München, in Hamburg und in anderen Orten in der Planung begriffen und zum Teil schon zur Ausführung reif ist oder schon jetzt schon fertig ausgerichtet steht!

Die kleinen Tagesbedürfnisse, sie haben sich in Jahrzehnten verändert und werden sich ewig weiter wandeln. Aber die großen Kulturdenkmäler der Menschheit aus Granit und Marmor stehen ebenfalls seit Jahrtausenden. Und wir sind ein wahrhaft ruhender Pol in der Flucht aller anderen Erdbeben. In ihnen hat die Menschheit in Zeiten des Verfalls stets von neuem die ewige Lebenskraft gesucht und auch immer wieder gefunden, um über Wirrisis wieder Herr zu werden und aus dem Chaos eine neue Ordnung zu gestalten.

Jahrhundert sollen diese Bauwerke nicht gedacht sein für das Jahr 1940, auch nicht für das Jahr 2000, sondern sie sollen hineintragen gleich den Domen unserer Vergangenheit in die Jahrtausende der Zukunft.

Und wenn Gott die Dichter und Sänger heute Kämpfer läßt, dann hat er eben den Kämpfern jedenfalls die Weisheit gegeben, die dafür sorgen werden, daß der Kampf dieses Kampfes keine unvergängliche Erklärung findet in den Dokumenten einer einmaligen großen Zeit!

Architektur als Ausdruck der Größe und Kraft.

Die Autorität, die jedenfalls das deutsche Volk im 19. Jahrhundert vor dem Zusammenbruch gerettet und es vor dem Chaos des Bolschewismus zurückgerufen hat, ist nicht die eines Wirtschaftsvorstandes, sondern die der nationalsozialistischen Bewegung, der Nationalsozialistischen Partei und damit des nationalsozialistischen Staates!

Die Autorität werden es ahnen, aber vor allem die Anhänger müssen es wissen: Zur Stärkung dieser Autorität entscheiden unsere Bauten!

Dieser Autorität soll nützen, was wir hier in dieser Stadt sehen, was in Berlin und München, in Hamburg und in anderen Orten in der Planung begriffen und zum Teil schon zur Ausführung reif ist oder schon jetzt schon fertig ausgerichtet steht!

Dies mögen die kleinen Geister nicht verstehen, aber sie haben ja unseren Kampf nicht begriffen. Dies mag unsere Gegner verbittern, allein ihr Haß hat unsere Erfolge auch bisher nicht zu verhindern vermocht. Einmal aber wird man in höchster Klarheit begreifen, wie groß der Segen ist, der aus den gewaltigen Bauwerken dieser geschichtsmachenden Zeit in die Jahrhunderte hinausstrahlt. Denn gerade sie werden mithelfen, unser Volk politisch mehr denn je zu einen und zu stärken, sie werden gesellschaftlich für die Deutschen zum Element des Gefühls einer stolzen Zusammengehörigkeit. Sie werden den sozial die Väterlichkeit sonstiger irdischer Differenzen gegenüber diesen gewaltigen, gigantischen Zeugnissen unserer Gemeinschaft beweisen und sie werden psychologisch die Bürger unseres Volkes mit einem unendlichen Selbstbewußtsein erfüllen, nämlich dem: Deutsche zu sein!

### Von Moskau torpediert. Italien geht nicht zur Mittelmeerkonferenz!

Mailand, 8. September. In großer Aufmachung kündigt der offizielle „Popolo d'Italia“ an, daß die italienische Regierung an der Mittelmeerkonferenz nicht teilnehmen wird. Die Meldung ist aus London datiert und besagt, man wisse dort in gut unterrichteten Kreisen darauf hin, daß die sowjetrussische Regierung eine neue politische Lage geschaffen habe, die Italien zwingen werde, von der Entscheidung eines Vertreters zur Konferenz Abstand zu nehmen, falls Sowjetrußland daran teilnehme.

Italien, so wird weiter betont, habe die in der moskowitzischen Note enthaltenen Anklagen zurückgewiesen und sich entschieden geweigert, den un sinnigen Forderungen überhaupt irgendeine Beachtung zu schenken. Das Moskauer Manöver sei unversehens gerade in dem Augenblick gestartet worden, als Italien den Vorschlag einer Mittelmeerkonferenz aufmerksam prüfte, dem es, wenn auch mit der durch die Erfahrungen gebotenen Zurückhaltung, zustimmend gegenüberstand. Der unverschämte und groteske Schritt Moskaus schaffe eine ungewöhnliche Situation, die Italien zur Kenntnis nehmen müsse, über die es sich aber nicht wundere. Die Auftraggeber der Blutsäuer an Bord der „Deutschland“ und der „Barletta“ und der Torpedierungsversuch gegen die „Veiszig“ und das britische Schiff „Havod“ hätten nicht die geringste Veranlassung, sich auf das hohe Ross zu setzen. Italiens Antwort auf das bolschewistische Manöver sei eine entschlossene Zurückweisung. Es sei un sinnig, von den Mächten des Umsturzes auch nur ein Mindestmaß von loyaler Zusammenarbeit im Sinne der Ordnung zu erwarten.

Die Meldung trägt die Schlagzeile „Die italienische Regierung wird an der Mittelmeerkonferenz nicht teilnehmen“.

Sowjetrußland provoziert Italien aufs neue. Nach einer Moskauer Meldung der „Tsch“ ist der Sowjetbotschafter in Rom beauftragt worden, die italienische Antwort — die bekanntlich in der sofortigen Zurückweisung der bolschewistischen Manöver bestanden hatte, — für „unbefriedigend“ zu erklären und der italienischen Regierung mitzuteilen, daß Moskau seine „Beschuldigungen“ aufrechterhalte.

Die Ausichten der Mittelmeerkonferenz. Paris, 8. September. Auf den harten Pessimismus, der im Anschluß an die sowjetrussische Note an Italien in der Pariser Presse hinsichtlich der Mittelmeerkonferenz zum Ausdruck kam, folgt heute eine wesentlich ruhigere und optimistischere Beurteilung der Lage. Allerdings sparen die Blätter auch weiter nicht mit heftigen Beschuldigungen gegen Moskau, nicht nur, weil es versucht hat, die Konferenz zu torpedieren, sondern auch, weil man in dem Umstand, daß die französische Regierung überhaupt nicht von dem Schritt in Rom unterrichtet wurde, mehr als eine Unhöflichkeit sieht.

Die Ausmeßbarkeit der Blätter ist jetzt auf Rom und Berlin gelenkt, deren Antworten auf die Einladung mit einer gewissen Ungeduld erwartet werden.

unendlichen Selbstbewußtsein erfüllen, nämlich dem: Deutsche zu sein!

Diese gewaltigen Werke werden aber zugleich auch die erhabenste Rechtfertigung darstellen für die politische Stärke der deutschen Nation. Dieser Staat soll nicht eine Macht sein ohne Kultur und keine Kraft ohne Schönheit. Denn auch die Kühlung eines Volkes ist nur dann moralisch berechtigt, wenn sie Schild und Schwert einer höheren Mission ist.

Wir streben daher nicht nach der rohen Gewalt eines Dschingis Khan, sondern nach einem Reiche der Kraft in der Gestaltung einer starken sozialen und bejahenden Gemeinschaft als Träger und Wächter einer höheren Kultur!

In diesem Zusammenhang behauptet der „Tour“, daß die englische und die französische Regierung in Rom die Befreiung abgegeben hätten, Italien brauche nicht zu befürchten, auf der Konferenz als „Angeklagter“ (!) zu erscheinen. Das Blatt fügt hinzu, daß die sowjetrussische Abordnung in Rom von Seiten Frankreichs wahrscheinlich eine sehr herzliche Aufnahme finden werde. Außenminister Delbos, der den Quai d'Orsay schon in den Nachmittagsstunden des Montags verließ, habe erst in den späten Abendstunden Kenntnis von dem sowjetrussischen Schritt erhalten.

Sowjetrussen haben kurze Beine. Zu der angeblichen Torpedierung des „Molangojew“ im Ägäischen Meer. Berlin, 7. September. Sowjetrussische Kreise hatten kürzlich Meldungen verbreitet, daß ein sowjetrussischer Dampfer im Ägäischen Meer von einem nationalspanischen U-Boot versenkt worden sei. Der wahre Tatbestand konnte dann aber, wie DPA aus Athen am 6. September meldete, sehr bald festgestellt werden: Die Sowjetrussen hatten einen Tiefenbluff versucht, um die Weltöffentlichkeit zu täuschen.

Einige große Berliner Zeitungen beschäftigen sich heute mit diesem angeblichen U-Boot-Angriff auf das Sowjet-schiff. So schreibt das „Berliner Tageblatt“ unter der Überschrift „Eine schlechte Sowjetkomödie“: Die Sowjetrussen hätten versuchen sollen, diesen Roman an einem Berliner von Kriminal-Richtern zu verhöhlen, wobei es immer noch fraglich gewesen wäre, ob das Geschäft geklärt wäre. Die unwürdige Komödie mit der angeblichen Verleumdung des Funkers, das verdächtige Vermeiden der gegebenen nächsten Zuflucht für die angeblich Schiffbrüchigen, die sorgfältige Abstufung der gesamten „schiffbrüchigen Mannschaft“ von der Außenwelt — das alles sind Mäßen, die nur jemand auszuüben versuchen kann, der gewohnt und entschlossen ist, aller Welt ins Gesicht hineinzupeinigen. Die Plumpheit dieser Lügen wird sich hoffentlich schon in den nächsten Tagen bei der Mittelmeerkonferenz gebührend rächen.

Gefecht an der kantabrischen Küste. Rückzug bolschewistischer Kriegsschiffe. Salamanca, 8. September. Das nationalspanische Kriegsschiff „Baleares“ hat am Dienstag an der kantabrischen Küste ein Gefecht mit fünf bolschewistischen Schiffen ausgetragen, aus dem es siegreich hervorging. Das sowjetspanische Kriegsschiff „Libertad“ erhielt einige Volltreffer und zog sich schwerbeschädigt, zusammen mit den übrigen Schiffen vom Kampfsplatz zurück.

Salamanca, 8. September. Der nationale Heeresbericht vom Dienstag meldet aus Asturien: Unsere Truppen haben nach Niederbringung des feindlichen Widerstandes ihren Vormarsch im östlichen Abschnitt fortgesetzt und eine Reihe von Ortschaften und Höhenzügen besetzt. Der Vormarsch geht weiter. Andere Streitkräfte haben das neugewonnene Gelände gesäubert und viel Material erbeutet. An dem westlichen Abschnitt Geschützfeuer.

**„Gymnastik um Haus Brothe“**  
Lied von Baronin Margarete von Saxe  
(Nachdruck verboten.)  
„Das ist mal nett, daß ihr euch an uns erinnert habt“, sagte er, nachdem er sich mit ihnen begrüßt hatte.  
„Wir haben uns gar nicht, Oskar! Deine Lilli hat mich im Tiergarten aufgefunden und uns hierher verschleppt.“  
„Das war recht von ihr. Hat sie euch schon all die wunderlichen Geschichten erzählt, die wir hier gestern Abend erzählt haben?“  
„Die werde ich meinen Gästen solchen Unsinn erzählen“, sagte Lilli, ihrem Mann einen Blick zuwerfend, „wenn sie mich mahnen sollte, nicht weiter davon zu sprechen. Aber die Warnung kam zu spät, Hans und Eva verlangten die Geschichten zu hören. Oskar erzählte.“  
„Vorsicht!“, das ist gefährlich“, sagte Eva, als er erzählt hatte. Ihr Gesicht war über den Rücken.  
„Ja, Lilli, jetzt weiß ich, warum du uns so mit dieser Gewalt gleichsam hierher verschleppt hast.“  
Lilli verteidigte sich: „Du glaubst doch wirklich nicht, daß es deshalb geschah? Das kann uns das helfen, daß ich heute hier leide, morgen, übermorgen und all die folgenden Tage muß ich von morgens acht Uhr bis abends sechs ganz allein hier sein.“  
„Wenn es dir recht ist, komm ich öfter her, um dir Gesellschaft zu leisten“, erbot sich Hans.  
„Ach ja, tu das“, bat Lilli. Auch Oskar nahm sein Interesse mit. „Dank an. Zettchen öffnete die Tür und sah Lilli, daß der Tisch gedeckt sei. Oskar fragte sie, ob sie ein paar Flaschen Wein bereithalten.“  
„Sie verneinte. „Es ist mir nichts davon gesagt worden, aber ich kann noch schnell in den Keller gehen.“  
„Nein, nein, Zettchen, lassen Sie nur, das mach' ich.“  
„Er konnte sich gut denken, daß es ihr unheimlich war, mit ihm zu gehen. Ihm ging es ebenso. Hans erbot sich ihm zu gehen. Lilli und Eva warteten im Eßzimmer auf ihre Rückkehr.“  
„Herrgott, danke das lange!“ sagte Eva.  
„Sie sind ja kaum fünf Minuten fort, Eva.“  
„Sie wollte es nicht glauben. „Hier bleibt ich es nicht, wenn ich nur eine halbe Stunde allein bleiben sollte.“  
„Hans ist mir so unheimlich durch den Mord, der“

hier verübt worden ist. Denkst du nicht zuweilen daran, wenn du allein bist?“  
„Ja, unwillkürlich, aber es ist dumm, noch daran zu denken; das Geschehene liegt zehn Jahre zurück.“  
„Wenn auch! Glaubst du, Lilli, daß dein Geist hier noch umgehen kann?“  
Lilli verneinte. „Wessen Gesicht? Des Mörders? Des Ermordeten? ...“ Sie glaubte nicht an solchen Unsinn.  
„Unfinn nennst du das! Na hör mal, da könnte ich dir Dinge erzählen, die sich zugetragen haben, daß dir eine Gänsehaut über den Rücken läuft.“  
Lilli wollte nichts davon hören. Aber Eva, die eine Vorliebe für unheimliche Geschichten hatte, brannete darauf, anzubringen, was sie erlebt und gehört hatte.  
Drittes Kapitel.  
Oskar Grothe war eben im Begriff, in seine Fabrik zu gehen, als er von Eva Loth telefonisch angerufen wurde.  
„Wie es Lilli geht“, wollte sie wissen — ob sie eine gute Nacht gehabt habe?  
Oskar gab Auskunft: „Sie behauptet, gar nicht geschlafen zu haben — sitzt eben einigermassen mißgestimmt am Kaffeetisch und klagt über wüsten Kopf. Daß sie schlecht geschlafen hat, glaub' ich ihr, daran sind meine Schauer-geschichten schuld, Evi.“  
„Sie waren gar nicht so schauerlich?“  
„Na hör mal, die Haare konnten einem zu Berge stehen! Hoffentlich hast du dich mit diesen Erzählungen erschöpft und tust Lilli keine mehr auf.“  
Evas helles Lachen klang durch den Apparat zu ihm. Es klang an. Sein ganzes Gesicht war von Lachen überstrahlt. Eva sprach, er horchte gespannt.  
„Ja, warte mal, Evi, ich will sie rufen. — Sit-! Sit-!“ Sie kam angeläufen. „Was ist los?“  
„Evi ist am Apparat.“ — Er gab ihr das Schallrohr in die Hand.  
„Guten Morgen, Evi! In hete hente? Ja, ich weiß nicht. Ist das nicht am Ende eine aufregende Sache? Du kannst dir das nicht schlimm denken — aber wenn es nun doch auf die Nerven geht? Ich bin mit meinen so herunter. Es hat mit Spiritismus nichts zu tun? Na, du, mystisch ist das eine und das andere — also? Gut, ich bin entschlossen: wenn es dir recht ist, treffen wir uns morgen um zehn Uhr an der Herkulesbrücke. Du mußt erst der Pothia unseren Besuch anmelden? So, das wußte ich nicht, dann rufft du mich also heute noch einmal an, um“

mir Bescheid zu sagen. Ja, bitte. Bestell Hans einen schönen Gruß. Er kommt? Na, das ist schön, ich erwarte ihn. Leb' wohl, Evi — auf Wiedersehen.“  
„Was, Hans will zu dir kommen?“ fragte Oskar, der während des Telefongesprächs neben ihr gestanden hatte.  
„Ja, er verspricht es mir gestern.“  
Oskar war Hans' Besuch in seiner Abwesenheit eigentlich nicht sehr lieb. „Wozu kommt er eigentlich, Lilli? Weil dir das Alleinsein hier im Hause ungemütlich ist? Es wird doch dadurch nicht anders, daß er heute und vielleicht morgen und übermorgen kommt. Jeden Tag kann er doch nicht bei dir sein.“  
Sie sah an ihrem Mann vorbei ins Leere.  
„Hans wäre bereit, zu uns zu ziehen.“  
Oskar Grothe lächelte nachsichtig. — „Ach, wie freundlich!“ Er legte seine Hände um Lillis Gesicht und sah ihr in die Augen.  
„Wie denkst du dir das eigentlich, Lilli?“  
„Nicht denk ich es mir.“ — Sie entzog sich seinen Händen.  
„Hans arbeitet jetzt viel zu Hause, das könnte er auch bei uns. Wir richten die zwei Zimmer im Oberstock für ihn ein, dann hättest du doch auch die Veruhigung, daß ich nicht den ganzen Tag hier ohne Schutz im Hause wäre.“  
Oskar sagte schroff: „Ich bin gar nicht beunruhigt, weil ich ganz genau weiß, daß du hier auf aufgehoben bist. Niemand wird dir etwas zuleide tun. Du bist ja auch nicht allein. Zettchen ist bei dir.“  
„Zettchen war auch hier, als man deinen Vater erschlug.“  
In Oskars Gesicht zuckte es nervös.  
„Du solltest das nicht erwähnen, Lilli. Es ist mir schmerzlich. Das weißt du.“  
„Verzeih.“ Sie legte ihre Hand auf seinen Arm.  
„Wenn das Schreckliche vorgestern Abend nicht gewesen wäre, hätte ich nie daran gedacht, mir jemand ins Haus zu holen, um Schutz zu haben.“  
Oskar sah auf sie hernieder. — „Weißt du, Lilli, ob uns nicht unsere schlechten Nerven einen Streich gespielt haben? Ist es nicht sinnlos, zu denken: ein Mensch schleicht sich in ein fremdes Haus, macht da etwas Rabau und läuft dann davon?“

(Fortsetzung folgt.)





# Aus der Heimat.

Am Mittwoch vormittag 11 Uhr fuhr hier in der Dirschuroe ein mit einigen Wehrmachtangehörigen besetzter Fabrik-Lastkraftwagen in ein Schaufenster des Gutshauses Rulde. Trotz der Kraftwagen nicht übermäßig schnell gefahren war, ging das Schaufenster samt Einrichtung in Trümmer. Glücklicherweise kamen Personen diesmal nicht zu Schaden. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

## Sächsische Nachrichten

### Austrittsgenehmigung ausländischer Künstler

Aus gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß alle Konzerte inländischer Künstler im Ausland und alle Konzerte ausländischer Künstler im Inland genehmigungspflichtig sind. Die Anträge sind rechtzeitig bei der Auslandsstelle der Reichsmusikammer, Berlin SW. 11, Bernburger Straße 19, schriftlich zu stellen. Ferner sind alle im Ausland beabsichtigte Veranstaltungen ausländischer Künstler, auch wenn diese die Mitgliedschaft der Reichsmusikammer besitzen, rechtzeitig bei der Auslandsstelle der Reichsmusikammer anzumelden.

### Tödliche Unfälle

Auf der Reichsstraße Bischofswerda-Jittau ereignete sich bei Neukirch ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und dem 61jährigen Radfahrer Scheibitz aus Steinigtalwoldsdorf. Der Radfahrer trug tödliche Verletzungen davon. Als der Autoschloffer Manfred Weizner mit der Luftpumpe an einem Reifen eines Lastkraftwagens arbeitete, plagte die Sicherung unter sechs Atmosphären Druck. Weizner wurde lebensgefährlich verletzt und starb bald.

An der „Kaiser Warte“ bei Glauchau fuhr, anscheinend infolge Steuerfehlers, ein Personenkraftwagen aus Buenos Aires gegen einen Baum. Der mitfahrende Direktor Rudolf Schönert aus Zwickau erlitt einen tödlichen Schädelbruch, während der ausländische Fahrer mit Gesichtsverletzungen davontam.

Auf der Straße Senftenberg-Rubland stieß an einem unbesetzten Bahnübergang ein mit zwei Personen besetztes Kraftfahrzeug gegen einen vorüberfahrenden Triebwagen. Der Fahrer des Kraftfahrzeuges, Helmut Rosenkranz aus Ballroda in Sachsen, wurde getötet, seine Begleiterin, Elfriede Haese aus Senftenberg, schwer verletzt.

In Döbeln überfuhr an einer Kreuzung ein Autobus zwei Radfahrer, von denen der eine schwer verletzt und der Fleischermehler Willy Lohse, kaum 50 Meter von seiner Wohnung, getötet wurde.

Großenhain. Zwei neue HJ-Heime. In Neuseuflich und in Priestewitz wurden die Grundsteine zu HJ-Heimen gelegt. An der Aufbringung der Mittel für diese Schöpfungen beteiligten sich mehrere Gemeinden. Nachdem vor kurzem auch in Gröbzig der Grundstein zu einem HJ-Heim gelegt wurde, ist im Kreis Großenhain der Bau dreier Jugendheime in Angriff genommen worden.

Döbeln. Opfer des Kraftfahrzeugunfalls. Der bei dem Kraftfahrzeugunfall in der Nähe von Großenhain verunglückte Radfahrer Werner Bach starb im Krankenhaus. Der 23jährige Mann kamme aus Leipzig und arbeitete auf einem Gut in Kleinöbbsa.

Leipzig. Ein Todesopfer. Der bei einem Zusammenstoß mit der Straßenbahn schwerverletzte schau

Jahre alte Radfahrer Otto Kikau starb an den Folgen eines Schädelbruchs.

Neukirch i. G. Folgeschwerer Kettenriß — ein Toter. Als ein Bauer aus Hschorlau mit seinem Gepann die Hofstraße entlangfuhr, riß eine Kette am Geschirr. Der Bauer fiel vom Wagen, die Pferde scheuten und gingen durch. Sie rissen auf ihrer tollen Fahrt eine an einer Schmirgelfabrik liegende Schieferdeckerleiter um; dadurch stürzte der 35 Jahre alte Schieferdecker von der Leiter herunter und blieb tot liegen. Die Pferde rasteten weiter und stießen gegen eine Grundstücksmauer; das eine Pferd mußte abgestochen werden. Der Bauer wurde ins Krankenhaus gebracht.

Eibenrod. Todessturz eines Radfahrers. Zwischen Eiba und Plauen stürzte der dreißig Jahre alte Radfahrer Hans Unger aus Hschorlau so unglücklich, daß er mehrere Straßenbäume streifte und zu Boden stürzte. Der Verunglückte starb bald.

Leipzig. Rückgang der Verkehrsunfälle. Nach dem Vierteljahrsbericht der Stadtverwaltung liegt der Bestand der Kraftfahrzeuge auf 28.121 gegen 25.827 zum gleichen Zeitpunkt 1936. Trotz der Zunahme der Kraftfahrzeuge haben die Verkehrsunfälle abgenommen; im zweiten Vierteljahr 1937 ereigneten sich 1468 Verkehrsunfälle (1936: 1807); getötet wurden 14 (26), verletzt 1000 (1104) Personen.

### Gelöste Bindungen

Mit Zustimmung des Reichs- und preussischen Ministers für die kirchlichen Angelegenheiten hat die Leitung der Sächsischen Landeskirche den im Mai 1936 vollzogenen Anschließ der Ev.-luth. Landeskirche Sachsens an den Lutherischen Rat mit sofortiger Wirkung als erledigt erklärt.

### Verkauf von frischem Brot

Der Reichsstatthalter in Sachsen (Ministerium für Wirtschaft und Arbeit) hat eine Verordnung betreffend Verkauf von frischem Brot erlassen. Danach darf Brot, das aus zwanzig und mehr Hundertteilen Mäherzeugnissen des Roggens bereitet ist, erst am dem auf die Herstellung folgenden Tag Verbrauchern gegenüber angeboten, feilgehalten, verkauft oder sonst in den Verkehr gebracht werden. Die unteren Verwaltungsbehörden haben die Einhaltung dieser Bestimmungen, die in letzter Zeit vielfach verletzt wurde, streng zu überwachen.

### Heilkräfte der Heimaterde

Auch in Ostachsen besteht eine Anzahl sogen. Muttergärten für Heil- und Gewürzpflanzen, so in Neukirch, Pilsnitz und Jittau. Die im Jittauer Muttergarten geleistete Arbeit trägt bereits gute Früchte, zumal sich die NS-Frauenenschaft dafür einsetzt. So wurden in mehreren Ortschaften der Kreise Jittau und Zöbber sogenannte Kräuterreden angelegt; über 2000 Besucher des Muttergartens und fast 3000 Teilnehmer an Vortragsabenden fanden zweckentsprechende Aufklärung.

Für die Zukunft stellt man sich vor allem die Aufgabe, die Aufklärungsarbeit in den Schulen fortzusetzen und mit Hilfe des naturkundlichen Unterrichts die Kinder zum Sammeln der Wildpflanzen anzuregen. Die Notwendigkeit dieser Arbeit geht aus folgenden Zahlen hervor: jährlich werden in Deutschland für 100 Millionen Mark Heilkräuter eingeführt; wir beziehen zum Beispiel die Hälfte des Pfefferminzbedarfs und 80 v. H. des Kamillebedarfs aus dem Ausland. 1933 wurden 328.000 Kg. Kamilleblätter, 39.900 Kg. Pfefferminzblätter, 142.000 Kg. Brennnesselblätter eingeführt.

### Aufkauf von Getreide

nur gegen die vorgeschriebene Ablieferungsbescheinigung. Die der Getreidewirtschaftsverband Sachsen mittels, besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß der Aufkauf von Getreide aller Art von einem landwirtschaftlichen Betrieb (Erzeuger), so zum Beispiel auch der Aufkauf von Futterhafer, nach den Bestimmungen (Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft vom 1. Juli 1937) nur gegen Ausstellung der vorgeschriebenen Ablieferungsbescheinigung zulässig ist. Die Bescheinigung der Ablieferung muß in jedem Fall erfolgen; verantwortlich hierfür ist der Käufer wie der Verkäufer (Erzeuger). Zu verwenden sind ausschließlich die vom Getreidewirtschaftsverband Sachsen vorgeschriebenen Vorbrüche.

Jeder, der Roggen, Weizen, Gerste, Hafer oder Getreidearten, wenn auch nur in kleinsten Mengen, vom Erzeuger aufkauft, muß damit rechnen, daß bei Feststellung von Verstößen entsprechend eingeschritten wird.

### Höchstpreise für Speisestärke

Der Reichsstatthalter in Sachsen (Ministerium für Wirtschaft und Arbeit) hat nach der Verordnung des Reichskommissars für die Preisbildung vom 23. März 1937 die Erzeugerpreise für Speisestärke im Gebiet des Kartoffelwirtschaftsverbandes Sachsen, frei Empfangsstation, wie folgt, festgesetzt:

1. Erzeugerpreise je 50 Kg. für Lieferungen in den Monaten:

	weiße, rote, blaue	gelbe
Sept., Okt., Nov., Dez. 1937	2,25 RM.	2,55 RM.
Januar 1938	2,40 RM.	2,70 RM.
Februar	2,55 RM.	2,85 RM.
März, April	2,70 RM.	3,00 RM.
Mai, Juni	2,85 RM.	3,15 RM.

2. Hierzu treten folgende Zuschläge:

a) für den Versandvertreter diese Spanne darf weder unter- noch überschritten werden.	0,20 RM.
b) für den Empfangsvertreter 1. bei Abgabe ab Waggon oder Lager des Empfangsvertreters höchstens 2. bei Anfuhr frei Keller des Kleinverteilers weitere	0,30 RM. 0,10 RM.
c) für Zufuhr frei Wohnung des Verbrauchers durch d. Empfangsvertreter oder e) Verkaufsstelle des Kleinverteilers weitere oder bei Abgabe von 5 Kg. durch den Kleinverteilers weitere	0,20 RM. 0,60 RM.

3. Bei unmittelbarem Verkauf durch den Erzeuger an den Verbraucher darf für Einsaden, Abwegen usw. auf dem Hof in den Kreisbauhauptschaften Zwickau und Chemnitz sowie in den Städten Dresden und Leipzig ein Zuschlag von 0,50 Mark, in dem übrigen Landesgebiet von 0,30 Mark erhoben werden; für Lieferungen frei Keller kann außerdem der örtliche Anschlag, höchstens aber 0,20 Mark verlangt werden.

4. Wer die festgesetzten Preise und Zuschläge überschreitet, wird gemäß § 6 der einigungs erlassenen Verordnung vom 23. März 1937 bestraft.

### Sachfleisch in Gaststätten

Nach Absatz 4 des Runderlasses des Reichs- und preussischen Ministers des Innern zum Vollzug der Sachfleischverordnung vom 18. Mai 1937 darf, wie aus dem Sächsischen Verwaltungsblatt hervorgeht, Sachfleisch, Schabefleisch usw. zum Rohverzehr in den Gaststätten nicht vorrätig gehalten werden. Es ist demnach verboten, solches Fleisch in Portionen auf Tellern oder auf Brötchen gestrichen in Gaststätten oder Automatenanstalten vorrätig zu halten und auszustellen; vielmehr darf dieses Fleisch nur frisch hergestellt abgegeben werden.

Die vielen noch unbekannte sächsische Perlmutterindustrie gelangte durch die Schau ebenfalls zu Aufträgen. Pillniger Bildwebereien, die in mehreren Stücken ausgestellt worden waren, konnten sich neue Freunde und Liebhaber erwerben, und verschiedentlich kam es zu Verkäufen. Spitzen aus Plauen, Annaberg, Schneeberg und Schwarzenberg, die geschlossen ausgestellt worden waren, brachten ebenfalls beachtliche Erfolge für ihre Hersteller, obwohl diese Erzeugnisse nur in kleinem Rahmen ausgestellt worden waren. Einen durchschlagenden Erfolg brachte die Sächsischen Porzellan- und Steinzeugindustrie, die Sächsischen Porzellan wurde durch Kändler- und Scheinrich-Plattinen sowie durch ein großes Gedeck vertreten. Sächsische Holzbildhauer erzielten Erfolge. Tüftlerarbeiten fanden als Neuheiten für Reiseandenken Beachtung. Die namhaften Aufträge, die sächsische Goldschmiede erhielten, sind gewiß auf die sehr wirkungsvolle Aufmachung in den eingebaute Vitinen des Schaustaates zurückzuführen.

### „Feierabend“ ruft!

Die werbende Volkstumsausstellung Sachsens bittet um vollständige Eigenarbeiten

Im November dieses Jahres wird in Schwarzenberg im Erzgebirge eine für das künstlerische Gefühlleben des sächsischen Volksgenossen ausschlaggebende Ausstellung eröffnet werden; sie trägt den Namen „Feierabend“. Wenn dieses aus der erzgebirgischen Mundart entnommene Wort gewählt wurde, dann mit Recht, denn in kaum einem der fünf Volkstumsbezirke im Gau Sachsen wird mit so viel Liebe und aus dem Innersten heraus echte Volkstunst verwirklicht wie im Erzgebirge. Ob es auf die Entschleunigung der Schrittmittel des arbeitenden Menschen im Erzgebirge eingegangen worden, ebenso auch auf die Pflicht und den Willen der nationalsozialistischen Volksgenossen, diese für die Wiederaufbau des deutschen Volkes sehr wertvolle künstlerische Leistung zu erhalten und zu fördern. Einen vielseitigen und überzeugenden Auschnitt aus dieser Volkstunst im Gau Sachsen wird uns die Ausstellung „Feierabend“ bieten, die nicht nur aus dem Erzgebirge sondern aus den fünf Volkstumsbezirken im Gau beschickt wird; denn jeder Bezirk weiß Eigenheiten seines Kunstempfindens aus dem Volk heraus auf.

Selbstverständlich, daß das Heimatwerk Sachsen sich an erster Stelle mit der Ausgestaltung befaßt; unvollständige Vorarbeiten sind gefertigt worden und müssen geformt werden, handelt es sich doch hier um eine Angelegenheit, die mit der Zusammenstellung sonstiger Schauen und Ausstellungen nicht verglichen werden kann — weil hier die Verwirklichung seelischer Empfindungen des Volkes, nicht zur Schau, nicht ausgestellt, sondern zum Mitempfinden und Verstehen gebracht werden sollen.

Daß das Heimatwerk Sachsen von sich aus nicht über alle die Dinge verfügt, die für diese „Feierabend“-Ausstellung benötigt werden, versteht man; deshalb werden sich das Heimatwerk Sachsen an alle Volksgenossen im Gau mit der Bitte, es in seinem Bekreben, möglichst alle Schätze der Volkstunst aus dem Gau heraus in diese Ausstellung zusammenzubringen zu können, nach bestem Willen und Können zu unterstützen.

Das Heimatwerk Sachsen bittet, ihm für die Dauer der Ausstellung folgende volkstümliche Gegenstände zu überlassen:

Die besten alten und neuen Schnitzfiguren; gute Arbeiten unserer Drechslermeister, Bramiden (keine Laubjägerarbeiten), Leuchter, Spinnen (keine orientalischen); Weibnachtsberge, besonderer Christbaumschmuck; Verwerksmodelle; Postwertzeichen auf die wir besonderen Wert legen (der Postler ist bei den bisherigen Volkstunst-Ausstellungen gewöhnlich zu kurz gekommen); Modelle, mechanische Kunststücke, auch alte Spielzeuge, Kuckuckuhren und ähnliches; Ausbäuer und Handwerkszeugen; Windspiele und Wetterfahnen; geschmückte Oberlichter; Marionettenfiguren, Kasperlefiguren, Kinderarbeiten, Spielzeug, Aufhänger, Napredie, Schießscheiben, alte Reichsaufschriften; Putzer, Pfefferluden, Marzipanformen, vorzugsweise mit Vorbehalt auch „Maritäten“; Spazierstöcke, aus selbstgemachten Holzarten oder Kisten; geschmückte Holzgebäude; dann auch Gebrauchsgüter mit Verzierungen der Volkstunst; Butterkäse, Kaugeldreier, geschmückte Vienenstöcke.

Die Ausstellung umfaßt keineswegs nur die weibliche Volkstunst; darum kommen auch geschmückte Larven und Masken sehr erwünscht.

Das Heimatwerk bittet, alles, was ausfindig gemacht werden kann, ihm bis 15. September zu melden, damit die Dinge gesichtet und bearbeitet werden können. In Zweifelsfällen steht das Heimatwerk zu jeder Auskunft zur Verfügung, wenn von dem Gegenstand Bild überhandt werden. — Sämtliche Anschriften sind zu richten an: H. E. Krauß, „Feierabend“-Schau, Schwarzenberg im Erzgebirge.

### Sächsisches Kunsthandwerk erfolgreich

Die Sonderschau zur Herbstmesse fand im In- und Ausland harte Beachtung

Die in Leipzig untergebrachte Gemeinschaftsschau des Sächsischen Kunsthandwerkes kann einen erfreulich harten Erfolg bei der Herbstmesse in Leipzig verzeichnen. Besonders das Spielzeug aus dem Erzgebirge, das in außerordentlich archaischer Art und Weise zur Schau gebracht worden war, fand harte Beachtung bei in- und ausländischen Messebesuchern; es wurden unter anderem Aufträge nach Protilien, Kalifornien und den Vereinigten Staaten vermittelt.

**Gasthof z. Hirsch**  
Heute  
**Donnerstag**  
**Schweine - Schlachten**  
Hierzu laden freundlichst ein  
Erich Mager u. Frau.

**Küchenspitzen**  
**Schrankpapiere**  
einfarbig u. gemustert  
empfiehlt  
**Hermann Rühle**  
Papierhandlung

**Grosste Auswahl**  
in Strumpf- und  
Handarbeitswolle  
wie auch großes Lager  
in vorgezeichneten  
Handarbeiten  
finden Sie stets im

**Handarbeitsgeschäft W. Fuchs**

**Photo - Alben**

in modernster Ausführung  
als praktisches Geschenk für  
alle Gelegenheiten empfiehlt  
äußerst preiswert

**Buchhandlung Herm. Rühle.**

Sämtliche  
**Rundfunk - Zeitungen**  
liefert zu Originalpreisen  
**Hermann Rühle, Mühlstraße**

**Les die Ostendorfer Zeitung**